



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1778**

Eloise an den Abdelard.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54277)

Eloise  
an den  
Abelard.

Dopens W. B. 2.

Ⓞ

## Inhalt.

Abelard und Eloise lebten in dem zwölften Jahrhundert; sie waren zwey der berühmtesten Personen ihrer Zeit, in Ansehung ihrer Gelehrsamkeit und Schönheit; aber nichts machte sie bekannter, als ihre unglückliche Liebe. Nach vielen Unglücksfällen begaben sie sich in verschiedene Klöster, und widmeten ihre übrige Tage der Religion. Viele Jahre nach dieser Trennung fiel ein Brief Abelards an einen seiner Freunde, welcher die Geschichte ihres Unglücks enthielt, der Eloise in die Hände. Dieser Brief erweckte alle ihre Zärtlichkeit von neuem, und veranlaßte diese bekannten Briefe, (aus welchen folgender zum Theil ausgezogen ist,) die ein so lebhaftes Gemälde des Kampfes zwischen der Gnade und der Natur, der Tugend und der Liebe machen.

D.



## Gloise an den Abelard.

---

Was will in diesen tiefen Einsöden und ehrwürdigen Zellen, welche in himmlischen Gedanken vertiefte Betrachtung bewohnet, und worin immer gedankenvolle Melancholie herrschet; was will hier dieser Tumult in den Adern einer Bestale? Warum schweifen meine Gedanken ausserhalb dieses einsamen Aufenthalts? Warum fühlet mein Herz seine längst vergessene Flamme? Noch, liebe ich, noch! — Vom Abelard kam dieser Brief, und Gloise muß noch den Namen küssen.

Liebster, unglücklicher Name! bleib ewig unentdeckt, und gehe nicht über diese Lippen, die ein heiliges Schweigen versiegelt. Verbirg

ihn, mein Herz, unter dieser verstellenden Tracht, worunter der geliebte Gedanke von ihm mit dem Gedanken von Gott vermischet lieget. O! schreib ihn nicht, meine Hand den Namen — — schon ist er geschrieben — — löschet ihn wieder aus, meine Thränen! Unsonst weinet und betet die verlorne Eloise, ihr Herz sagt ihr immer vor, und ihre Hand gehorchet.

Unerweichliche Mauren! die ihr in euren finstern Umfange Seufzer der Buße, und freiwillige Strafen einschließet. Ihr rauhen Felsen! die von heiligen Knieen ausgerieben sind; Ihr von starren Dornen rauhe Grotten und Höhlen! Altäre, woben blasse Jungfrauen waschen; und ihr, mitleidige Heilige, deren Bilder weinen lernen! Ob ich gleich, so kalt, unbeweglich und stumm, wie ihr, geworden bin, so habe ich mich doch noch nicht so sehr vergessen, ein Stein zu seyn. Ganz gehöre ich noch nicht dem Himmel; so lange Abelard noch einen Theil von mir besitzt, behauptet noch immer die rebellische Natur mein halbes Herz, und weder Gebete noch Fasten hemmen seine wider-

Hänfzigen Schläge, noch die Thränen, die Jahre hindurch umsonst geschossen sind.

„Kaum öffnete ich mit Zittern deinen Brief, so erweckte schon dein gar zu bekannter Name alle meine Schmerzen! O! immer trauriger, immer werther Name! den ich stets mit einem Seufzer, stets mit einer vorhergehenden Thräne ausspreche. Ich zittere so oft ich nur meinen eigenen finde, daß ein grausames Unglück dicht hinter ihm folge. Meine schwimmenden Augen flogen über eine Zeile nach der andern, und laufen durch eine traurige Mannigfaltigkeit von Unglücksfällen; bald empfinde ich die Hitze der Liebe; bald verwelke ich in meiner Blüte, in der einsamen Dunkelheit eines Klosters versteckt! Hier löschte die ernste Religion die widerstrebende Flamme aus, hier starben die besten Leidenschaften, Liebe und Ehrbegierde.

Aber schreib, o schreib mir dennoch alles, damit ich Gram mit deinem Gram verbinde, und mit meinen Seufzern die deinigen beantworte. Weder Feinde noch Schicksal rauben mir diese Freiheit: und sollte mein Abelaar härter seyn, als diese? Thränen sind noch in meiner

Gewalt, und diese darf ich nicht sparen; die Liebe fordert nur diejenigen, die ich sonst in Gebeten vergiessen würde. Diese matten Augen haben keine glücklichere Beschäftigung; lesen und weinen, ist alles, was sie jezo können.

Theile demnach deinen Kummer, gönne mir diesen traurigen Trost; ach, gieb mir mehr, als einen Theil, gieb mir deinen Kummer ganz! Der Himmel ließ zuerst die Kunst zu schreiben erfinden, um einen Unglücklichen zu trösten, einen verbannten Liebhaber, oder ein gefangenes Mädchen. Briefe leben, sie reden, sie athmen, was die Liebe eingiebt; nehmen die Hitze der Seelen an, und sind ihrem Feuer getreu; sie entdecken den Wunsch der Jungfrau, ohne ihre Furcht; entschuldigen die Schaamröthe, und giessen das ganze Herz aus: sie befördern die zärtliche Unterredung zweyer Seelen, und bringen einen Seufzer von dem Indus nach dem Pol hinüber.

Du weißt, wie unschuldig ich anfänglich deiner Flamme entgegen kam, als sich die Liebe unter dem Namen der Freundschaft zu mir nahete. Meine Einbildung stellte dich mir als ei-

ne Art von Engel, als einen Ausfluß der vollkommensten schönen Seele vor. Diese lächelnden Augen, deren jeder Strahl gemäßigt war, glänzeten, wenn sie freundlich umher sahen, von einem himmlischen Lichte. Unschuldig sahe ich dich an: der Himmel hörte zu, wenn du sangest, und göttliche Wahrheiten <sup>1</sup> flossen verschönert von deiner Zunge. Was für Lehren von solchen Lippen, wie die deintigen, sollten nicht einnehmen! Zu bald lehrten sie mich, es sey nicht Sünde, zu lieben! Ich lief wieder auf die Pfade der angenehmen Sinnlichkeit zurück, und wünschete, daß der kein Engel seyn mögte, den ich als einen Menschen liebte. Nur dunkel, und enfernt sehe ich die Freuden der Heiligen, und beneide ihnen den Himmel nicht, den ich für dich verliere.

Wie oft habe ich gesagt, wenn du mich zur Ehe beredetest: Versucht müssen alle andere Gesetze seyn, als diejenigen, die die Liebe gemacht hat! Liebe, so frey, wie die Luft, brei-

G. 4.

---

Anmerkung.

<sup>1</sup> Und göttliche Wahrheiten ic. Es war ihr Lehrer in der Philosophie und im Christenthum.



tet bey dem Anblick menschlicher Bande, ihre leichten Flügel aus, und sieget in einem Augenblick davon. Es mag Reichthum, es mag Ehre die vermählte Frau begleiten; ihre Handlung mag herrlich, und ihr Ruhm heilig seyn; Vor der wahren Zärtlichkeit weichen alle diese Absichten; Ruhm, Reichthum und Ehre! was seyd ihr gegen die Liebe? Der eifersüchtige Gott stößet uns, wenn wir seine Flammen entheiligen, zur Rache diese rastlosen Leidenschaften ein, und heißt sie, diejenigen betrogenen Sterblichen zu Seufzer zwingen, die in der Liebe etwas anders suchen, als Liebe allein. Fiele mir auch der große Herr der Welt zu Füßen, so wollte ich ihn, seinen Thron, seine Welt, alles wollte ich verachten. Den Kayser wollte ich nicht würdigen, seine Gemahlin zu werden; nein, laßt mich nur die Geliebte des Mannes seyn, den ich liebe.

Wofern du noch einen Namen kennest, der freyer, der zärtlicher ist, als der Name, Geliebte, so laß mich das bey dir seyn! O! glücklicher Stand! wenn eine Seele die andere an sich ziehet, wenn Liebe Freyheit ist, und die

Natur ihr Gesetz! Alles ist alldenn voll, besizet, und ist besessen; Nichts bleibt leer, keine Begierde schmachtet in unserer Brust: selbst den Gedanken kommen Gedanken entgegen, ehe sie von den Lippen gehen, und ein Herz beantwortet den heißen Wunsch des andern. Dieses ist wahrhaftig Glückseligkeit, (wosern Glückseligkeit auf der Erde ist) und dieses war einst das Loos des Abelard und der Eloise.

Ach! wie verändert jezo? was für plözliche Schrecken stellen sich mir vor! Dort liegt ein nackter Liebhaber gebunden im Blute? Wo, wo war Eloise? ihre Stimme, ihre Hand, ihr Dolch würden dem grausamen Befehle zuvor gekommen seyn. Barbar, halt ein, vollende nicht den blutigen Streich: Beyde waren schuldig, beyde müssen Strafe leiden. Ich kann nicht mehr; Schaam und Wuth machen mich ohnmächtig; Thränen und brennende Röthe mögen das übrige sagen.

Kannst du den traurigen, den feyerlichen Tag vergessen, als wir Opfer an dem Fuß jenes Altars lagen? Kannst du vergessen, was für

Thränen in dem Augenblicke flossen, als ich in der Blüte meiner Jugend Abschied von der Welt nahm? Indem ich den Schleyer mit kalten Lippen küßete, zitterten alle Altäre, und die Lichter wurden blaß. Der Himmel selbst glaubte kaum den Sieg, den er sahe, und Heilige hörten mit Verwunderung die Gelübde, die ich that. Noch da, als ich an diese ehrwürdige Altäre trat, waren meine Augen nicht auf das Kreuz, sondern auf dich geheftet: Nicht Gnade, nicht Andacht, sondern Liebe allein war mein Beruf, und wenn ich deine Liebe verliere, so verliere ich alles. Komm! erleichtere mit deinen Blicken, mit deinen Reden, meine Schmerzen; diese wenigstens hast du noch behalten zu geben. Laß mich noch verliebt an deiner Brust liegen, noch aus deinen Augen den angenehmen Gift trinken, an deinen Lippen mit klopfenden Herzen hangen, und an deine Brust gedrückt ruhen: Gieb mir alles, was du kannst — und laß mich das übrige träumen. Ach! nein, lehre mich, andere Freuden schätzen, reize meine partheyische Augen mit andern Schönheiten, stelle mir den ganzen Himmel in

seinem Glanze vor, und mache, daß meine Seele den Abelard für Gott verläßt.

Ach! erinnere dich wenigstens, daß deine Heerde deine Sorge verdienet; sie sind Pflanzen deiner Hand, und Kinder deines Gebetes. Sie flohen in früher Jugend aus der falschen Welt, und ließen sich von dir zu Gebirgen, Wildnissen und Wüsten führen. Du erbauest diese heilige Mauern<sup>2</sup>; die Wüste lächelte, und in der Wildniß eröffnete sich das Paradies. Kein weinender Waise sahe seines Vaters Schätze unsere Altäre mit schimmernden Zierrathen schmücken, oder den Boden verschönern. Keine silberne Heilige, Geschenke sterbender Geizigen, bestachen hier den Zorn des übel bezahlten Himmels: sondern Gottesfurcht erbaute einfältige Zellen, die nur von dem Lobe des Schöpfers erklangen. In diesen öden Mauern, (worin wir unser Leben zuzubringen, verpflichtet sind) in diesen mit Moos bewachsenen Domen, die pyramidische Thürme krönen, wo ehrwürdige Gewölbe den

---

Anmerkung.

<sup>2</sup> Du erbauest diese heilige Mauern. Er stiftete das Kloster. P.

Mittag zur Nacht machen, und die dunklen Fenster ein feyerliches Licht ausgießen, verbreiteten deine Augen einen angenehmen Strahl, und ein herrlicher Schimmer verschönerte den Tag. Aber jezo zeigt kein himmlisches Gesicht Zufriedenheit; alles ist finstere Traurigkeit und beständige Thränen. Siehe, wie ich die Stärke der Bitten andrer versuche, (o! ein frommer Betrug einer verliebten christlichen Liebe!) Aber warum sollte ich zu andrer Bitten meine Zuflucht nehmen? Komm du, mein Vater, Bruder, Gemahl, Freund! Ach! laß deine Magd, Schwester, Tochter, und alle diese zärtlichen Namen in einem, deine Geliebte dich rühren! Die finstern Fichten, welche über jene Felsen herabhängen, in der Höhe wassen, und dem hohlen Winde entgegen rauschen, die irrenden Ströme, welche zwischen den Hügeln herdurch scheinen, die Grotten, die das Gelispel der Bäche wiedergeben, die sterbenden Winde, die auf den Bäumen leichen, die Seen, welche von dem Hauche der Luft sich kräusen und zittern, alle diese Aussichten unterstützen mich nicht mehr in meinem Tieffinn, und raus-

sehen das träumerische Mädchen nicht mehr in Ruhe. Sondern über den dunkeln Gebüsch und finstern Höhlen, in den langen wiederholenden Gängen, und über den zerstreuten Gräbern sitzt die schwarze Melancholie, und verbreitet um sich her ein Todesschweigen, und eine schreckliche Stille. Ihre finstere Gegenwart macht die ganze Scene traurig, beschattet jene Blume, und verfinstert jedes grüne Kraut; verstieft das Gemurmel fallender Wasser, und hauchet einen schwärzeren Schrecken über die Wälder aus.

Doch muß ich hier ewig, ewig muß ich hier wohnen; trauriger Beweis, wie gern eine Liebende gehorchet! Der Tod, der Tod allein kann die dauerhafte Kette zerreißen; und auch als denn wird hier meine kalte Asche ruhen; hier alle ihre Schwachheiten, alle ihre Flammen ablegen, und so lange liegen, bis es keine Sünde mehr ist, sich mit der deinigen zu vermischen.

Ach Unglückselige! umsonst wirst du für eine Braut Gottes gehalten; in dir empfindest du, daß du eine Sklavin der Liebe und eines Menschen bist. Stehe mir bey, o Himmel! Aber

woher kam dieses Gebet? gebahr es Gottesfurcht, oder Verzweiflung? Selbst hier, wo frostige Keuschheit in der Einsamkeit lebet, selbst hier findet die Liebe für ihre verbotene Flamme einen Altar. Ich sollte bereuen, aber ich kann nicht, was ich sollte; ich betraure den Geliebten, und beweine nicht die Sünde. Ich sehe meine Sünde, aber entbrenne von neuen, indem ich sie sehe; bereue alte Wollust, und wünsche neue. Jetzt wende ich mich zu dem Himmel, und beweine meine erste Beleidigung; jetzt denke ich an dich, und verwünsche meine Unschuld. Von allem Gram, den eine Liebende schon ausstehen müssen, ist der gewiß der härteste, wenn sie lernen muß, vergessen zu können. Wie soll ich der Sünde entsagen, und dennoch die Empfindung derselben behalten? Wie die Beleidigung verfluchen, und den Beleidiger lieben? Wie soll ich den liebsten Gegenstand von dem Verbrechen trennen? oder wie die Buße von der Liebe unterscheiden? Zu schwer ist die Pflicht, einer Leidenschaft zu entsagen, für Herzen, die so gerührt, so durchdrungen, so verloren sind, als das meinige!

Wie oft, ehe eine solche Seele ihren ruhigen Zustand wieder gewinnt, muß sie lieben, wie oft muß sie hassen! Wie oft hoffen, verzweifeln, zürnen, bereuen, sich verstellen, verachten; muß sie alles — nur nicht vergessen? Aber laß den Himmel sie ergreifen, so wird sie auf einmal ganz in Flammen, nicht bloß gerühret, sondern entzückt, nicht erweckt, sondern begeistert seyn! O komm! o! lehre mich, die Natur überwinden, meiner Liebe entsagen, meinem Leben, mir selbst — und dir. Erfülle mein zärtliches Herz mit Gott allein; denn er allein kann dein Nebenbuhler seyn, und dir in der Liebe folgen.

Wie glücklich ist das Loos einer untadelhaften Bestale? Sie vergißt die Welt, und wird von der Welt vergessen. Ein ewiger Sonnenschein herrschet in der unbesteckten Seele! Jedes Gebet wird erhört, und jeder Wunsch wird dem Himmel überlassen; Arbeit und Ruhe theilen sich in ihrer Zeit; der Schlummer gehorcht ihrem Willen, sie kann wachen, und weinen; ihre Begierden sind ruhig, ihre Neigungen sich immer gleich; ihre Thränen vergnügen, und ih-



re Seufzer steigen gen Himmel. Die Gnade scheineth mit den heitersten Strahlen um sie, und Engel, die ihr mit leiser Stimme zureden, schaffen ihr güldne Träume. Für sie blühet die unverwelkliche Rose Edens, und Seraphsflügel verbreiten göttliche Gerüche um sie; für sie bereitet der Bräutigam den Hochzeitlichen Ring, für sie singen weiß gekleidete Jungfrauen hymenäische Lieder. Unter dem Klange von himmlischen Harfen stirbt sie dahin, und schmelzet in Gesichtern von der ewigen Glückseligkeit.

Ganz andere Träume beschäftigen meine irrende Seele, ganz andere Entzückungen einer unheiligen Freude; wenn bey dem Beschluß eines jeden traurigen, betrübnißvollen Tages die Phantasey mir dasjenige wiedergiebet, was die Nacht mir entriß; dann schläft mein Gewissen ein, und läßt der Natur ihre Freyheit, und ungebunden hüpfet die meine freye Seele entgegen. O! verwünschtes werthes Schrecken der um alles wissenden Nacht! wie vermehret die heisse Sünde das lebhaftes Vergnügen! Dämons, die mich erwecken, entfernen allen Zwang, und rühren in mir jede Quelle der Liebe auf.

Ich

Ich höre dich, sehe dich, starre alle deine Reizungen an, und schlinge um deinen Schatten fest meine Arme zusammen. Dann erwache ich wieder: höre dich nicht, und sehe dich nicht mehr, der Schatten entfliehet, und ist eben so ungütig, als du. Ich rufe ihn laut; aber er höret nicht, was ich sage: ich strecke meine Arme aus; aber er schlüpft hinweg. Ich schliesse meine willigen Augen zu, um noch einmal zu träumen. Ihr süßen Betriegerereyen, ihr werthen Bilder, kommt zurück! Ach vergeblich! Mich dünkt, wir wandern durch schreckliche Wüsten, und beweinen unsere Leiden, da wo um einen verfallenden Thurm blasser Ephemerie kriecht, und herabgebeugte Felsen drohend über die Tiefen hangen. Plötzlich steigst du empor, winkst mir vom Himmel zu; Wolken ziehen sich, Wellen brausen, und Winde erheben sich zwischen uns. Ich schreie, fahre auf, finde eben denselben traurigen Anblick vor mir, und erwache zu allen dem Kummer, den ich im Schlafe zurück ließ.

Dir giebt das Schicksal, gütig in seiner Strenge, eine kalte Empfindungslosigkeit des

Vopens W. B. 2.

Q

Bergnügens und Schmerzes. Dein Leben ist eine lange todte Stille einer gesetzten Ruhe; dein Blut glühet, und dein Puls fliehet nicht. Deine Seele ist so still, als die See, ehe die Winde zu blasen begunten: oder ehe der bewegende Hauch die Gewässer fließen ließ; so sanft, wie der Schlummer einer Heiligen, die Vergebung erlanget hat; und so milde, als die Strahlen des versprochenen Himmels, der sich ihren Augen eröffnet.

Komm, Abelard! denn was hast du zu fürchten? Die Fackel der Venus brennet für den Todten nicht. Die Natur stehet gehemmet; die Religion verbietet; du selbst bist kalt — — doch Eloise liebet. Ach! hoffnungslose, dauerhafte Flamme! gleich der Flamme, die den Todten leuchtet, und die unfruchtbare Urne erwärmet. Was für Scenen sehe ich, wohin ich mein Auge wende? Die werthen Bilder folgen mir nach, wohin ich fliehe, steigen in mir in dem Hain, steigen vor dem Altar auf, verunreinigen meine ganze Seele, und spielen vor meinen Augen. Ich bringe den Morgen bey der Lampe mit Seufzern zu, dein Bild stiehet sich zwi-

schen meinem Gott, und mir hin; mich dünkt, ich höre deine Stimme in jeder Hymne, mit jedem Knopfe des Rosenkranzes lasse ich eine gar zu zärtliche Thräne fallen. Wenn aus dem Rauchfasse Wolken von Gerüchen aufsteigen, und die stärker tönende Orgeln die Seele erheben, so jaget ein Gedanke von dir den ganzen Pomp in die Flucht; Priester, Kerzen, Tempel schwimmen vor meinen Augen: meine Seele gehet in Seen von Flammen unter, indem um mich her Altäre flammen, und Engel zittern.

Komm in dem Augenblicke, da ich hier demüthig auf meinem Antlitze liege, und zärtliche tugendhafte Thränen in meinem Auge sammle; indem ich mich betend, und zitternd im Staube wälze, und die ausgehende Gnade in meiner Seele anbricht, o! komm, wenn du darfst, in allem deinem Reize. Setze dich dem Himmel entgegen; mache ihm mein Herz streitig; komm, lösche mit einem Blicke dieser verführerischen Augen alle glänzende Gedanken des Himmels aus; nimm diese Gnade, diese Betrübniß, diese Thränen zurück; nimm meine

fruchtlose Bussse und Gebete zurück; reiß mich in dem Augenblicke, wo ich hinauf steige, aus der Seligkeit herab; stehe den Feinden bey, und entreiß mich meinem Gotte!

Nein, siehe, siehe von mir, so weit, als ein Wol von dem andern entfernt ist; laß Alpen sich zwischen uns erheben, und ganze Oceane zwischen uns wallen! Ach! komm nicht, schreib nicht, denke nicht einmal an mich, und empfinde nicht einen einzigen Todesschmerz von allem, was ich für dich fühlte. Ich erlasse dich deiner Eide, entsage deinem Andenken; vergiß mich, entsage mir, hasse alles, was an mir war. Ihr schönen Augen, ihr verführerischen Blicke, (die ich noch immer sehe) ihr lange geliebten, angebeteten Bilder, lebet alle wohl! O heitere Gnade! O! himmlisch schöne Tugend! Göttliche Vergessenheit niedriger Gedanken und Sorgen! frisch blühende Hoffnung, frohe Tochter des Himmels! Und du, o Glaube, unsere Unsterblichkeit schon auf der Erde! kehrt bey mir ein, alle ihr milden, ihr freundschaftlichen Gäste empfangt mich, und versetzet mich in ewige Ruhe!

Sehet, die traurige Waise lieget in ihrer  
Belle ausgebreitet, auf ein Grabmahl gestützt,  
eine Nachbarin der Todten. Mich dünkt, es  
rufet mich in jedem schwachen Winde ein Geist,  
und mehr, als ein bloßes Echo, spricht  
längst den Mauren. Hier hörte ich, als ich  
unter den sterbenden Lampen um mich her  
wachte; von jenem Altar einen hohlen Ton:  
„Komm, Schwester, komm! (sagte er, oder  
„schien er zu sagen) hier ist deine Stelle, trau-  
„rige Schwester, komm hinweg! Bormals  
„hebt, weinte und betete ich, wie du, das  
„mals ein Opfer der Liebe, aber jetzt ein hei-  
„liges Mädchen: aber in diesem ewigen Schla-  
„fe ist alles ruhig; hier vergißt der Gram zu  
„seufzen, und die Liebe zu weinen; selbst der  
„Aberglaube verlieret hier alle Furcht: denn  
„Gott, und nicht der Mensch, spricht uns hier  
„von unsern Schwachheiten los.“ Ich kom-  
me, ich komme! bereitet eure Rosenlauben,  
himmlische Palmen und immer blühende Blu-  
men. Ich gehe dahin, wo Sünder Ruhe ha-  
ben können, wo geläuterte Flammen in der  
Brust der Seraphim glühen. Du, Abelard!

entrichte mir noch den letzten traurigen Dienst, und bahne mir den Weg zu dem Reiche des Lichtes. Siehe zu, wenn meine Lippen zittern, und meine Augen brechen; fange in einem Kusse meinen letzten Athem, und meine entfliehende Seele auf! Ach nein! — stelle dich in heiliger Kleidung neben mir, nimm die geweihte Kerze zitternd in deine Hand, halte meinen Augen, wenn ich sie aufschlage, das Kreuz vor, lehre mich, und lerne zugleich selbst von mir, sterben. Ach! alsdenn siehe noch einmal deine vormals geliebte Eloise an! alsdenn wird es kein Verbrechen seyn, mich anzusehen. Siehe, wie die vergänglichlichen Rosen von meiner Wange verschwinden! Siehe den letzten Funken in meinem Auge matt werden! siehe mich so lange an, bis alle Bewegung, jeder Puls, und jeder Athem aufhöret, und bis selbst mein Abelard von mir nicht mehr geliebt wird! O! über alles heredter Tod, du allein beweisest, in welchen Staub wir verliedt sind, wenn wir den Menschen lieben.

Auch wenn der Tod deine schöne Bildung zerstören wird, (diese Ursache aller meiner

Schuld, und aller meiner Freude) auch dann müsse sich deine Todesangst in einer Entzückung verlieren, glänzende Wolken müssen sich zu dir herablassen, und Engel rund um dich her waschen; Strahlen der Herrlichkeit müssen aus dem offenen Himmel auf dich scheinen, und Heilige müssen dich mit einer Liebe umarmen, die der meinigen gleich ist.

Möchte ein gütiges Grab unsere unglücklichen Namen vereinigen, und meine Liebe, für die Unsterblichkeit, auf deinen Nachruhm pflanzen! Dann werden nach Menschenaltern, wenn alle meine Leiden vorüber sind, wenn dieses rebellische Herz nicht mehr schlagen wird, zwey flüchtige Verliebte, die etwan der Zufall zu den weissen Mauern und silbernen Quellen des Paraclet führet, ihre Häupter über dem blassen Marmor zusammen neigen, und die fallenden Thränen trinken, die einer um den andern vergießt; dann werden sie wehmüthig, und von Mitleiden, einer gegen den andern, gerührt, sagen: "o! daß wir niemals so lieben mögten, als diese geliebt haben!," Wenn von dem vollen Chore laute Hosianna ertönen, und den



Pomp des ernstestn Opfers erhöhen, so soll, wofern unter dieser Scene ein erweichtes Auge einen Blick auf den Stein wirft, worunter unsere kalte Asche lieget, die Andacht selbst dem Himmel einen Gedanken stehlen, eine menschliche Thräne fallen lassen, und Vergebung dafür finden. Und wenn das Schicksal einen zukünftigen Varden durch eine traurige Gleichheit der Leiden, meinem Schicksale gleich machet, wenn er verdammet war, ganze Jahre in einer Trennung zu beweinen, und sich die Reizungen in Gedanken vorzustellen, die er nicht mehr sehen sollte; wofern ein solcher noch ist, der so lange, so stark liebet; so müsse er unsere traurige, unsere zärtliche Geschichte erzählen. Die schönbesungenen Leiden werden meinem tief sinnigen Geist angenehm seyn; derjenige kann sie am besten schildern, der sie am stärksten fühlen wird.

